

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorgiszeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 52.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 4. Mai 1915.

Verantwortung:
Geint. Müller, Nassau (Lahn).

38 Jahre.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 30. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Küste herrschte rege feindliche Fliegertätigkeit. Fliegerbomben richteten in Ostende nur unerheblichen Schaden an Häusern an.

Die Festung Dünkirchen wurde gestern von uns unter Artilleriefeuer genommen.

In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Nachts griff der Feind zwischen Steenstraate und Het Sas an. Das Gefecht dauerte noch an. Die Brückenköpfe auf dem westlichen Kanalarufer bei den Drien Steenstraate und Het Sas sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand. Westlich des Kanals nördlich von Ypern versuchten Juaven und Turkos unsern rechten Flügel anzugreifen. Ihr Angriff brach in unserm Feuer zusammen.

In der Champagne nördlich von Le Mesnil konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgestern entrissenen Stellung wiedergewinnen. Die 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem vollen Umfange umgebaut und wird gehalten.

In den Argonnen erstürmten unsere Truppen nördlich von Le Four de Paris einen feindlichen Schützengraben, nahmen 1 Offizier und 30 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe. Bei Cornay am Ostrand der Argonnen stürzte ein feindliches Flugzeug ab. Die Insassen sind tot.

Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberte Stellung auf den Moashöhen erfolglos an. Auch nördlich von Sirey scheiterte ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten. Bei den Kämpfen auf den Moashöhen vom 24. bis 28. April haben die Franzosen allein an Gefangenen 43 Offiziere, darunter 3 Regimentskommandeure, und rund 4000 Mann verloren.

Die Küstenbefestigung Harwich an der englischen Ostküste wurde heute Nacht mit Bomben besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Rußland operierenden Streitkräfte haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Dünaburg-Liebau erreicht. Ernsthaften Widerstand versuchten die in jener Gegend vorhandenen russischen Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Raubzuge gegen Memel befinden, bisher nirgends zu leisten.

Gegenwärtig sind Gefechte bei Scharvi im Gange.

Bei Kalwarja scheiterten größere russische Angriffe unter starken Verlusten. 5 Offiziere, 500 Russen fielen unverwundet in unsere Hände. Auch weiter südlich zwischen Kalwarja und Augustow mißglückten russische Vorstöße.

WTB London, 30. April. (Nichtamtlich.) Neutermeldung. Ein deutsches Luftschiff überflog Bury-St. Edmunds und warf mehrere Bomben ab. 2 Häuser gerieten in Brand.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Mai, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanalarufer nordwestlich von Ypern endeten mit einem sehr verlustreichen Mißerfolg des Feindes. Westlich des Kanals nördlich von Ypern stieß der Feind mehreremale vergeblich vor.

Die Festung Dünkirchen wurde weiter unter Artilleriefeuer gehalten.

Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Alsty und Apremont. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter starken Verlusten.

Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschleßung unserer rückwärtigen Ruhestätten mit einigen Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es ihm leicht sein, Reims vor einer Beschleßung zu bewahren.

Der Feind verlor gestern wieder 3 Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von Thiel heruntergeschossen. Ein anderes Flugzeug wurde bei Wialte nordwestlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammengebrochen. Das dritte Flugzeug wurde aus einem feindlichen Geschwader heraus bei Niederulzbach im Elsaß zum Landen gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Das Gefecht bei Scharvi ist glänzend für uns verlaufen. Nach starken Verlusten flüchteten die Russen, nachdem sie Scharvi an allen 4 Ecken angezündet hatten, in Richtung auf Mitau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht, daneben fielen 10 Maschinengewehre, große Mengen von Bagagen, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände.

Feindliche Angriffe auf Kalwarja und südwestlich wurden verlustreich abgeschlagen, wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen südwestlich von Augustow eine deutsche Vorpostenkompanie nachts überfallen und schwer zu beschädigen. Westlich von Block und auf dem Südufer der Pilica wurden schwache russische Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Konstantinopel. (Nichtamtlich.) Das große Hauptquartier teilt am 30. April abends mit: Bei Kaba Tepe und Gallipoli versuchte der Feind neue Aktionen, um aus dem schmalen Landstreifen, wo er eingeschlossen ist, sich frei zu machen. Aber wir wiesen diese Versuche zurück und zwangen den Feind bis auf 500 Meter vom Meerufer entfernt, zurückzugehen, und sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe zu flüchten. Wir fügten ihm ungeheure Verluste zu. Die Landungsversuche, welche der Feind bei Kum-Kaleh unter dem Feuer seiner Flotte im Kampfe machte, brachten wir vollständig zum Scheitern. Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

WTB Großes Hauptquartier, 2. Mai, vormittags. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern versuchte der Gegner, nach sehr starker Artillerievorbereitung, wiederum gegen unsere neue Stellung nordöstlich von Ypern anzurennen, und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien energisch, die Engländer östlich davon matt an. Die Bemühungen waren, namentlich infolge unseres sehr wirksamen Flanken- und Rückfeuers aus der Gegend von Broodsfende und Welkhoek gänzlich erfolglos. 3 Maschinengewehre blieben in unsere Hände.

In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Le Four de Paris gute Fortschritte. Trotz heftigster Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene.

Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Priesterwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehreremale in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in die Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene.

Gestern wurden wieder 2 feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Das eine wurde bei Reims, zusammengebrochen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwader herunter zur eiligen Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Operationen im nordwestlichen Rußland machten gute Fortschritte. Bei Schaulen wurden weiter 400 Russen gefangen genommen. In der Verfolgung der Russen, erreichten deutsche Spitztruppen die Gegend südwestlich von Mitau.

Russische Angriffe in der Gegend Kalwarja, wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlacht um Ypern,

Eine Schilderung der Schlacht.

— Berlin, 30. April. Der militärische Sachverständige der „Daily Mail“ führte nach einer Meldung des „B. L. A.“ aus, daß sich die Verbündeten bemühten, das ihnen entrissene Gebiet zurückzugewinnen, weil ihre Stellung in Ypern gefährdet sei.

Die Deutschen ständen nur rund 11 Kilometer von Poperinghe, und ihre schweren Geschütze hätten eine Schußweite von mindestens 14 Km. Sie brauchten ihre Geschütze nicht dicht an die Front zu bringen.

Der Berichterstatter des Exchange Tel Comp., welcher Zeuge der Schlacht Ypern war, erzählt nach dem „B. L. A.“ folgendes:

Der Anblick des Schlachtfeldes hätte Caesar und Napoleon verwirrt. Es sei unmöglich, zu sagen, wie viele Geschütze verwundet wurden. An einer kleinen Brücke am Yperkanal kämpften 20 deutsche gegen 18 französische Kanonen. Die französischen Kanonen feuerten so schnell, daß es wie ein tausendfacher Donner dröhnte. Der Munitionsvorbrauch war furchtbar. So weit man mit dem Feldstecher wahrnehmen konnte, sah man die weißen Wolken der Schrapnells, die grauen Wolken der deutschen Riesenkanonen und die flatternden Wolken der Flugzeugabwehrkanonen. Am Himmel flogen deutsche und englische Flieger hin und her. Nachts beleuchteten die Flammen das Schlachtfeld. Der Turm der Turnhalle von Ypern und 2 Kirchtürmpfen hoben sich gegen die Scheibe der untergehenden Sonne sichtbar ab. In der Stadt loderten die Flammen zahlreicher Brände empor.

— Amsterdam, 29. April. Ein Mitkämpfer bei der Schlacht um Ypern gibt eine Erzählung in der „Times“ wieder, der wir folgenden entnehmen:

Am Donnerstag nachmittag, ungefähr halb fünf Uhr meldete unsere Aufklärungspatrouille eine plötzlich zurückgehende Bewegung unserer französischen Verbündeten am linken Flügel der kanadischen Division am Wege von Ypern nach Langemark. Der scharfe Nordostwind, der von der feindlichen Linie in der Richtung der französischen Laufgräben geht, führte einen erstickenden und Uebelkeit erregenden Geruch mit sich, der offenbar von irgend einer Art vergifteten Gases herstammte. Der Rauch bewegte sich wie eine große lebende grüne Mauer ungefähr vier Fuß hoch und verbreitete sich auf etwa 180 Meter vom äußersten linken Flügel. Der Rauch stieg dann höher und benahm die Aussicht längs der ganzen Fläche. Das Gewehrfeuer, das bis jetzt nur unbedeutend war, nahm an Stärke zu, breitete sich aber allmählich immer mehr aus, wie dies immer der Fall ist bei den Soldaten, die ohne besonderes Ziel und auf gut Glück schießen. Bald hörte man eigenartige Schreie, die aus dem grünen Nebel kamen und die dann schwächer und unzusammenhängender wurden. Eine Masse von taumelnden Soldaten kam heran, die, als sie in unseren Reihen angelangt waren, niederfielen. Die meisten waren nicht verwundet, aber auf ihrem Gesicht zeichnete sich tödliche Angst ab. Die zurückziehenden Soldaten gehörten zu den besten der Welt, deren Kaltblütigkeit und Mut in dem ganzen Krieg gerabegü sprichwörtlich geworden waren. Sie schwankten wie Betrunkene.

Inzwischen rückte der Feind heran. Wir zogen uns nach unserer Basis zurück, wo mein Bataillon gerade zwei der üblichen Ruhetage genommen hatte. Es war eben kurz nach 5 Uhr, und die Deutschen, die ohne Widerstand ihren Vormarsch fortsetzten, waren fieberhaft damit beschäftigt, sich auf ihren Linien in einem Abstand von 800 Metern und parallel zwischen dem Weg von Poet-Chavelle einzugraben. Gegen 6 Uhr ging ich zu meinem Bataillon, aber später hörte ich, daß bei St. Julien scharf geschossen wurde, wo das 14. kanadische Bataillon dem Feinde hartnäckig Widerstand bot. Einige von uns, die ein paar Stunden Urlaub hatten, kamen aus Ypern und sagten, daß sie gerade ein Bad nahmen, als das Artilleriefeuer der Deutschen so stark wurde, um es auszuhalten. Wir liefen auf die Straße und entdeckten, daß die Stadt während beschossen wurde, oder besser, daß der Weg längs des östlichen Ufers des Kanals mit Projektilen überschüttet wurde und mit toten und sterbenden Pferden und vernichteten Wagen voll lag. Der Zweck des Feindes war offenbar, zu verhindern, daß Verstärkungen an Munition herangebracht wurden. Die erschreckten Frauen und Kinder von Ypern (Fortsetzung auf Seite 4.)

Die Lage in Ost und West.

Unter großer Gefahr bei Eupat, die Winterschlacht in Masuren, das Vordringen unserer Truppen bei Memel und die geschlossene Front der Russen in den Karpaten haben zusammen eine beträchtliche Veränderung der Front im Osten zu unseren Gunsten bewerkstelligt. Eine Darstellung dieser neuen Front wird darum von besonderem Interesse sein, weil sich daraus klar ergibt, wessen Heer im Osten siegreich ist. Die neue Front beginnt an der Ostsee nördlich von Memel, und verläuft südlich über den Njemen bis Lubawa. Hier liegt sie ein wenig nach Südwesten dem Laufe des Njemen entlang an der russischen Frontlinie Ostrowiec - Drolenka an und verläuft von Lomica aus weiter südlich über Tarnow und schließlich von Krasnopol. Auf diese Weise ist der größere Teil Polens in unseren Händen.

Von Galizien aus wendet sich die Front wieder nach Osten, wo sie den Wall gegen das russische Karpatenheer bildet. Sie schneidet die Guklawa des Dunaier, des Dnawa und des Labore, erreicht bei Kurina-Stropkow am Schnittpunkt des Dnawa einen südlichen Punkt. Von hier aus geht sie weiter nach Osten über Raanopol, verläuft nördlich vom Ussoler Pass, von dem die Russen endlos vertrieben worden sind und den sie trotz ihrer furchtbaren Angriffe nicht wieder erobern konnten. Weiter nach Osten vordringend nähert sich unsere Front wieder dem Dniester, begrenzt die Bukowina im Norden und läßt nur einen ganz geringen Teil im Nordosten frei, wo sich die Front auf einer ganzen Strecke nach Süden wendet und bis zum Bruch reicht.

Die Front der verbündeten deutsch-ungarischen Truppen reicht demgemäß von dem russischen Gekade der Ostsee bis an die Bukowina in einer geschlossenen Linie. Das ganze deutsche Gebiet ist vom Feinde frei, und unser Heer steht tief in Feindesland. Von Polen ist ein ungeheures Gebiet in einer von mehr als 53 000 Quadratkilometer mit rund fünf Millionen Einwohnern von unseren Truppen und den Truppen unserer Verbündeten besetzt. Dagegen halten die Russen nur einen Teil von Galizien in ihren Händen. Die drei Ostseiten der Russen haben ihnen bisher nur große Verluste gebracht, die nicht nur Menschenleben und Material betreffen, sondern auch eroberte Gebiete.

Aus Ostpreußen wurden sie durch die Winterschlacht in Masuren entscheidend gewonnen, ihre Offensive gegen Polen und Schießen, durch die bereits die Grenzen deutschen Landes bedroht waren, brach zusammen und brachte ihnen den Verlust eines großen Teiles von Polen, der von einer von Norden nach Süden laufenden Linie wenige Kilometer westlich von Warschau begrenzt wird. Auch die Bukowina, die sie bereits völlig in den Händen hatten, wurde ihnen wieder von deutschen und österreichischen Truppen entrissen. Das ist bisher der tatsächliche Erfolg der drei russischen Offensiven. Man kann hieraus erkennen, was die russischen Siegesberichte wert sind. Erfolge im Kriege sind mit Vandagen verbunden. Nur ein Heer, das sich zurückziehen und belebte Länder aufgeben, dann hat es Niederlagen erlitten und ist geschlagen. Die Darstellung unserer neuen Front im Osten ist der beste Beweis dafür, daß unsere Heere siegreich vorwärts geschritten sind.

Aber nicht nur unsere Ostfront hat sich stetig zu unsern Gunsten verändert, auch durch den gewaltigen Vorstoß unserer Truppen bei Poper ist die Front unseres Heeres im Westen beträchtlich verändert worden. Während sie früher den Poperkanal entlang ging und sich bei Bismarke nach Westen wendete, um dann nach Süden wieder abzubiegen, ist sie jetzt um rund 10 Kilometer weiter vorgezogen. Die wesentliche Neuordnung ist die Überschreitung des Kanals durch unsere Truppen. Bei Steenstraete und bei Sas ging belandlich unser siegreiches Heer über den Kanal und setzte sich auf dem westlichen Ufer fest. Die Front läuft darum jetzt hier bei Vlerne, das auf dem westlichen Ufer des Kanals gelegen ist, und schneidet dann wenig nördlich von Poper den Kanal, um von da um Poper herumzugreifen und nach Süden wieder abzubiegen.

Das iltstame Licht.

2) Erzählung von E. Frhr. v. Starfegg.

Es schien fast, als habe Frein von Berner die Anwesenheit des Grafen ganz und gar vergessen, so überraschend blühte sie auf. Als dieser aber ihre Hand an sein Herz preßte, wurde sie unwillkürlich zusammen und erwiderte errötend:

„Nicht! Nicht! Nicht doch, lieber Graf, nur ein vorübergehendes Unwohlsein.“

„Ein Unwohlsein also,“ stimmte der Graf, seinen Unmut bemächtigend, zu, „der verabschiedete Spaziergang in der kühlen Nachtluft wird hoffentlich mildernd auf Sie wirken.“

„Vielleicht, doch weiß ich in der Tat nicht, ob es mir möglich sein wird, mein Versprechen zu halten.“ Langsam die Antwort wieder in einem gereizten und trüben Tone, der dem Grafen auf dem Heimwege schon aufgefallen war.

„Jedenfalls werde ich deshalb anfragen,“ schloß er verbindlich, „ob die Sand der Dame an seine Lippen und verließ rücksichtslos und mit harmloser Miene das Gemach. Sobald er sich jedoch unbedacht wachte, zeigten seine Augen eine leidenschaftliche Erregtheit, und aus den zusammengepreßten Lippen stießen zornig die Worte:

„Wahrlich, die Frauen dieses Hauses sind ebenso unerschütterlich als unerschütterlich!“ Als sich Frein von Berner allein sah, warf sie die Sandkugel unmutig beiseite, legte den Kopf auf die Lehne des Sessels, in dem sie saß, und verharrete geronnen in dieser Stellung, während

Im allgemeinen verläuft die Front ziemlich parallel der früheren Frontlinie, wie sie vor dem Angriff unserer Truppen am 23. April auf diesem Teile des westlichen Kriegsschauplatzes bestand. Wenn man nun die gesamte Richtung unserer Front bei Poper im Vergleich zu früherer Zeit stellen will, dann kommt man zu folgendem Ergebnis: Vor dem Angriff am 23. April lag unsere Front von Dymuiden über Bismarke und St. Eloi, wo häufig heftige Kämpfe mit den Engländern stattfanden. Jetzt verläuft unsere Front den Poperkanal nicht mehr an zwei Stellen weiter, sondern schneidet ihn, wie bereits bemerkt, nördlich von Poper.

(Fortsetzung: O. R. 1. B. 11.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Geniebehörde zugelassene Nachrichten.

Vier Millionen Mann russische Verluste.

Das Petersburger Blatt „Ruskiy Invalid“, das Organ des russischen Kriegsministeriums, gibt die Verluste der Russen bis zum 2. April n. St. auf 7 160 000 Offiziere an; den vom „Ruskiy Invalid“ angegebenen Offiziersverlusten nach müssen die Verluste der russischen Armee bis Anfang April 17 900 000 Köpfe ausmachen; 1234 000 Gefangene und eine entsprechende Zahl von Kranken sind hinzuzurechnen. Die Einbuße der russischen Armee wäre demnach auf mehr als vier Millionen Menschen zu veranschlagen.

Der unfähige Großfürst.

Eine kürzlich aus Petersburg in Sofia eingetroffene diplomatische Persönlichkeit erzählt, daß in russischen höheren politischen und besonders in Hofkreisen eine große Verärgerung und zugleich großer Unwille gegen den Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wegen des unglücklichen Ausganges der Karpatenkämpfe herrsche. Von einer hochstehenden russischen Persönlichkeit sei der Verlust des Durchbruchs der Karpaten als Wahnsinn bezeichnet worden, weil die russische Armee selbst im Falle eines gelungenen Durchbruchs in eine Falle geraten und mit den Karpaten als Hindernis im Rücken vollständig abgedrängt und von Vernichtung bedroht gewesen wäre. Es hätten sich die Stimmen, die den Großfürsten Nikolai als unfähig hinstellen. Auch die Lage der russischen Armee in Polen wird als ausichtslos bezeichnet. In den erwähnten Kreisen machen sich viele darauf gefaßt, daß der letzte Krieg für Rußland ähnlich wie der mandchurische Feldzug enden wird.

Munitionsmangel in England.

Der Bischof von London erklärte nach seiner Rückkehr von der Front in einer Rede, daß an jedem Tage, der ereignislos verlaufe, etwa 200 Engländer verwundet und 100 verstimmt würden, und daß wöchentlich etwa 2400 Mann aus der Front ausgeschieden müßten. Dies sei größtenteils eine Folge des Munitionsmangels. Das habe ihm ein General nach dem andern gesagt. Ferner sagte der Bischof, er sei mit der Überzeugung zurückgekehrt, daß der Krieg noch lange dauern würde. Er könne nicht begreifen, warum man der Nation diese Wahrheit verschweige. England habe den Krieg weder gewonnen noch beinahe gewonnen, wie die Nation glauben soll.

Trauer in Kanada.

In Kanada herrscht tiefe Bewegung über die großen Verluste, die die kanadischen Truppenverbände in der vorigen Woche an der Front erlitten haben. Im ganzen Lande wurden die Klagen auf Halbmasken geleitet. Ähnliche Angaben über die Höhe der Verluste sind bislang noch nicht veröffentlicht worden. Gerüchte werden laut, daß über 6000 an Toten, Verwundeten und Gefangenen im kanadischen Kontingent zu beklagen seien.

Kämpfe bei Zwalowmund.

Das Bureau Reuters meldet aus Kapstadt: 50 Meilen nördlich Zwalowmund erfolgte ein neuer deutscher Angriff mit drei Batterien auf Oberst Stinners' Abteilung. Trotz der artilleristischen Überlegenheit des Gegners gelang es, den Angriff abzuschlagen.

Englands Balkan-Politik.

Bei einseitiger Betrachtung der englischen Balkanpolitik kommt, wird leicht einsehen, daß England gegenwärtig in eine sehr verwickelte Lage geraten ist. Englands Politik hat mit ihrem Eingreifen in den Weltkrieg Aufgaben übernommen, deren Lösung trotz aller Anstrengungen und Spitzfindigkeiten unüberwindlich ist. Denn hier gibt es, wie ein Balkandiplomat vor einigen Tagen ausführte, Gegenstände zu überbrücken, die nicht zu überbrücken sind, und Interessen in Einklang zu bringen, die sich feindlich gegenüberstehen. England betreibt eine Selbstzweckspolitik; verliert es nach einer oder der anderen Seite hin die Balance, so ist es verloren. Will nämlich England aus diesem Krieg ungeschwächt hervorgehen, so hat es dafür zu sorgen, daß Deutschland nicht siegt und Rußland nicht gewinnt. Es muß also mit allen erdenklichen Mitteln das Kräfteverhältnis in Europa im Gleichgewicht zu halten suchen. Inwiefern die englische Politik dieser Aufgabe gewachsen ist, wird sich in allernäherer Zeit zeigen müssen.

Von jeher galt es geradezu als oberster Grundsatz der englischen Politik, die Türkei auf keinen Fall aus Europa verdrängen zu lassen, so lange der Türke als starker Mann galt. England hätte allerdings kein Interesse daran, die in der Türkei allzu sehr gebunden zu lassen. Es wollte ihn so lange eben am Leben behalten, bis es sich die Erbschaft gesichert hatte. Nun aber drohte Rußland in den letzten Jahrzehnten ständig damit, dem starken Mann den Todesstoß zu versetzen, und jetzt wieder zu einer Zeit, wo die fränke Mann ganz plötzlich wieder erholt hat, und — das ist die Hauptsache für England — die Frage der Erbschaftserweiterung in einer England zurückstehenden Weise gar nicht geregelt ist.

England wird, wenn es nicht die politischen Grundsätze früherer Jahre auf den Kopf stellt, die Ansprüche Rußlands auf Konstantinopel bekämpfen müssen. Nun aber hat Rußland ganz unvorteilhaft erklärt, daß es als Belohnung für seine Teilnahme am Kampfe Konstantinopel als Erfüllung seiner Forderungen betrachte. England wird sich aber auf keinen Fall, mag es Rußland Konstantinopel noch so hoch und heilig vorsetzen haben, dazu verstehen, Konstantinopel in die Hände der Russen zu geben, denn damit hätte sich England ein für allemal vom Orient abgeschlossen und wäre in seiner Orientpolitik total vom russischen Willen abhängig. Darum versucht England in Gemeinshaft mit den Franzosen, die auch ein brennendes Interesse haben, Konstantinopel nicht in russischen Besitz kommen zu lassen, mit der Dardanellen-Aktion den Russen vorzuarbeiten und sich den Schlüssel Europas als Kaufpreis zu sichern.

Zugleich aber versucht es immer wieder, die Balkanstaaten zu einer Teilnahme an dem Kriege zu bewegen, um — schrittweise — eine Neutralisierung Konstantinopels durchzuführen. Denn daß man trotz aller Versprechungen die Hauptstadt der Türkei ebenso wenig wie die Dardanellen an Rußland ausgeliefert sehen will, darf als sicher gelten. Jedenfalls ist England in einer Klemme, die ihm noch manche Sorgen machen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Landtagswahlkreis Olgau-Baden ist bei der Erstwahlhinterzettelwahl der Aus dem Winkel (Vogau, konj.) einstimmig zum preußischen Landtagsabgeordneten gewählt worden.

Österreich-Ungarn.

In der letzten Sitzung der Wiener Handels- und Gewerbekammer wurde ein Antrag angenommen, eine Kommission zu wählen, die die Frage einer engeren wirtschaftlichen Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland einer eingehenden Beratung unterziehen und diesbezügliche Anträge stellen soll.

England.

Die „Times“ erörtern, daß die Regierung beabsichtigt, eine Kommission zur Kon-

trolle der Kohlenausfuhr einzusetzen. Die englische Kohlenförderung ist so vermindert, daß es dringend notwendig erscheint, die Kohlen für den eigenen Verbrauch verfügbar zu halten. Die Produktionsverminderung wird für das erste Kriegsjahr auf vierzig Millionen Tonnen geschätzt, während der Bedarf der Admiralität zweimal so groß ist wie in Friedenszeiten.

Spanien.

Der „Temps“ meldet aus Madrid: Der Sozialistkongress in Ferrol zu Gunsten des Friedens wurde von der spanischen Regierung unterbunden. Ministerpräsident Dato erklärte, die Maßnahme sei notwendig, da die Teilnehmer des Kongresses nicht für den Frieden eintreten, sondern Gelegenheit zu Unruhen suchen wollen.

Rußland.

Paul Komowje Wremja hat der Gouverneur von Petersburg das Ergebnis der Zählung familiärer unbeweglicher Habe aus dem russischen Reich, einschließlich des türkischen Besitz innerhalb des Gouvernements bekanntgemacht. Es sind gegen 250 unbewegliche Vermögensgegenstände, deren Hauptbestand dem Petersburger Kreis und den Vororten der Hauptstadt zufließt. Der Hauptanteil dieser Besitzungen gehört Deutschen.

Balkanstaaten.

Seit Wochenfrist halten die Gesandten des Dreierbundes in Sofia regelmäßig Zusammenkünfte ab, worin über gemeinsame Schritte beraten wird, um Bulgarien zu einer Aktion gegen die Türkei zu veranlassen. Von eingeweihten Seiten wird behauptet, daß der russische Gesandte dringlich, von Drohungen begleitete Vorstellungen empfohlen habe, da alles glückliche Zureben erfolglos bleiben würde. Der englische Gesandte habe sich jedoch dagegen ausgesprochen, daß Bulgarien durch Drohungen zu einer Aktion gezwungen werden sollte, bevor nicht über das endgültige Schicksal von Konstantinopel zwischen England und Rußland ein vollkommenes Einverständnis erzielt sei.

Nach der Wiener Politischen Korrespondenz verläutet in bulgarischen Regierungskreisen, daß Ministerpräsident Radoslawow bei seiner letzten Begegnung mit dem serbischen und dem griechischen Gesandten erklärte, die Fortsetzung der serbisch-griechischen Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze würde Bulgarien zu Gegenmaßnahmen zwingen. Der Regierungsnachrichtendienst wollte außerdem erfahren haben, daß Radoslawow jede Abtretung serbisch-makedonischen Bodens an Griechenland den Dreierbundesgesandten gegenüber als Kriegsschritt bezeichnet, doch glaubt man in Sofia nicht, daß Griechenland oder Serbien einen offenen Konflikt mit Bulgarien heraufbeschwören werden.

Volkswirtschaftliches.

Erleichterungen für den Bezug von Griech. Dem „Berl. Börs. Cour.“ wird geschrieben: Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung eine Verordnung beschlossen, durch die der Verkehr mit Griech neu geregelt wird. Auf Grund der Verordnung für den Verkehr mit Getreide und Mehl vom 25. Januar 1915 ist alles Mehl beschlagnahmt worden. Dazu gehört auch Griech. Verschiedene Bundesstaaten haben angedeutet, daß Griech nur gegen Höchstpreise abgegeben werden darf, während auch vielfach der Handel von Griech ohne Höchstpreise zugelassen ist. Jedenfalls wird einem Kommandoantrag des Griechverbrauchs auf seinen Mehlbedarfsanteil zugestimmt. Griech wird bis zu 40 oder 60 Prozent, je nach der Beschaffenheit des Weizens, gezogen. Und infolgedessen ist gegenwärtig die Versorgung von Griech nicht möglich. Da es sich aber um ein wichtiges, schwer entbehrliches Nahrungsmittel handelt, hat der Bundesrat eine Regelung getroffen, die eine Verknappung des Marktes mit Griech ermöglicht. Die Griecherzeugung liegt in Deutschland in den Händen einer kleinen Zahl von Mählern. Ihnen wird in Zukunft von der Zentral-Einkaufsgesellschaft die erforderliche Menge an Weizen zugeteilt werden, wogegen die Mählern die Verpflichtung übernehmen, daraus Griech zu erzeugen und ihn zur Verfügung der Zentral-Einkaufsgesellschaft zu halten. Diese wird wiederum den Vorrat nach dringlichen Bedürfnissen den Kommunalverbänden zuweisen.

ihres Vaterhauses schmückte, vertieft hatte, Doktor von Verabheim erkannte. „Sie hier, Herr Doktor?“ rief sie, und aus ihrer Stimme klang unvorhergesehenes Staunen. „Wie Sie leben, gnädige Frau!“ brummte der Doktor und fügte ein wenig ironisch hinzu: „Sie erwarten mich wohl nicht?“ „Offen gestanden, nach Ihrer Weigerung mich zu behandeln, hoffte ich nicht mehr auf die Ehre Ihres Besuches,“ erwiderte Frau von Berner etwas spitz, doch schon im nächsten Augenblick bot sie dem Doktor heraldisch die Hand mit dem Nachsatz: „Dennoch erfreut mich dieser Besuch als ein Beweis, daß Sie Ihre Unhöflichkeit bereuen.“

Es war schwer, dem Hauber dieses warmen Tones von so reizenden Lippen zu widerstehen, allein Doktor Verabheim war aus hartem Holze geschnitten und antwortete ziemlich kühl: „Bedauere sehr, daß Verzeihen mir nie meine Sache und ist es auch heute nicht; ich komme keineswegs als bußfertiger Sündler, sondern lediglich um eine Pflicht zu erfüllen.“

„Das ist hart.“

„Nein, das ist aufrichtig,“ beharrte der Doktor. „In der Tat, mehr als aufrichtig. Ich sehe, Sie verändern sich wirklich nicht, Doktor!“

„Gnädigkeitsweise nicht,“ erwiderte der Doktor. „Weil ich nicht von Ihnen nicht das gleiche sagen. Sie, Gnädige, verändern sich sehr.“

„Wirklich?“ fragte Frein von Berner mit einem Nicken auf den Lippen und einem Blick auf den ihr gegenüberhängenden Spiegel, die deutlich sagten: „Aber nicht zu meinem Nachteil.“

„Ja,“ fuhr indes der Doktor trocken fort, „die kleine Professorstochter, die so gern über den Büchern saß und über Dinae schwärmte, die sie nicht verstand, wurde zur großen Welt-dame, die den Sport liebt und die das Leben als ein schäumendes Glas Champagner zu betrachten scheint, das rasch genossen werden muß.“

„Doktor!“

Es war nur ein Wort, doch die beleuchteten Blätter aus den großen, schwarzen Augen ländeten dem Sprecher, daß sich die „große Dame“ jedenfalls ebenso wenig hofmeiern lasse als die kleine Professorstochter; und um dem Jugendfreunde jeden Zweifel darüber zu nehmen, sagte sie nach kurzer Pause:

„Sie haben übrigens in einer Beziehung ganz recht, Herr Doktor, in der Veränderung nämlich, daß die Professorstochter Ihren Betitel nicht fand, die Welt-dame aber ihn nicht sucht.“

Doktor Verabheim verneigte sich mit einer Miene, die sagte: „Ganz gut, nun stehen wir wieder auf dem richtigen Standpunkte.“

Das kleine Wortgeplänkel hatte sich so rasch entsponnen, daß Frein von Berner erst jetzt Zeit fand, dem Doktor einen Blick anzuwerfen, worauf sie in gleichgültigem Tone an dessen frühere Äußerung anknüpfte:

„Sie sagen, daß eine Pflicht Sie hierher führte?“

„Allerdings,“ entgegnete der Doktor, und gewohnheitsmäßig geradeswegs auf sein Ziel losstürmend, fuhr er fort, „wie ich hörte, stecken Sie im Begriffe, eine Verbindung mit dem Grafen Feldern einzugehen. Ist dem so?“

Kriegsereignisse.

23. April. In den Karpaten verlieren die Russen östlich des Ujster-Passes einen starken Stützpunkt.
24. April. Englische und französische Anstöße bei Opatowitz unter schweren Verlusten für die Feinde. Westlich des Opatowitz-Passes erleiden die Russen den Ort Ujster. In der Champagne erleiden die Franzosen starke Verluste. Im Allgäu haben die Deutschen Erfolge, im Brieferwalde machen sie Fortschritte.
25. April. Die Deutschen stürmen bei Opatowitz die Festung Solacz, die Orte St. Julien und Reims. Englische Gegenangriffe scheitern unter schweren Verlusten. Eine schwere Niederlage erleiden die Franzosen südlich von Combray. Mehrere hinter einander liegende französische Linien werden von den Russen durchbrochen. — Im Osten werden einige Angriffe der Russen bei Gleadow abgewiesen. — An der Karpatenfront erklären die Verbündeten den von den Russen besetzten Berg Opatowitz. — Versuche der Engländer und Franzosen, unter dem Schutz ihrer Kriegsschiffe an vier Punkten der Küste von Gallipoli zu landen, werden von den Türken zurückgewiesen.
26. April. Auf den Maasböden geht der deutsche Angriff vorwärts, mehrere Berggipfel bei Les Eparges werden von uns im Sturm genommen. — In den Vosges erobern die Deutschen den Hartmannsweilerkopf wieder. — Einige russische Angriffe bei Gleadow in Nordpolen werden abgewiesen. An der Karpatenfront erobern wir südlich von Kojowa einen russischen Stützpunkt. Ein Angriff der Russen auf die Höhe Opatowitz bricht zusammen.
27. April. Englische Angriffe in Flandern, um den verlorenen Boden wiederzugewinnen, brechen unter schweren Verlusten zusammen. Auf den Maasböden erringen die Deutschen weitere Erfolge. — Der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ wird von einem österreichischen U-Boot im Adriatischen Meer torpediert und sinkt. — Die Russen stellen ihre Angriffe in den Karpaten am Ujster-Pass und in den östlichen Frontabschnitten ein.
28. April. Übermüdete Versuche der Engländer, das in Flandern verlorene Gelände wiederzugewinnen, scheitern unter schweren Verlusten für die Engländer. In der Champagne wird eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von den Russen genommen und behauptet. Im Brieferwalde erleiden die Franzosen schwere Verluste. Der Hartmannsweilerkopf ist andauernd in unserm Besitz. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz gehen die Russen nordwärts und östlich von Suwalki zum Angriff vor und besetzen russische Stellungen in Breite von 20 Kilometern. Erneute Versuche der Engländer und Franzosen, sich an der Gallipoli-Küste festzusetzen, werden von den Türken zurückgewiesen. — In den Karpaten werden zwei Munitionsdepots der Russen in die Luft gesprengt. Russische Vorstöße scheitern. Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen Nowoseliza an der russischen Grenze und rücken in Bessarabien vor.
29. April. Westlich und östlich des Kanals von Opatowitz scheitern die fortgesetzten Angriffe der Feinde im Feuer der Linien. Französische Angriffe bei Le Mesnil zerplatzen blutig. Auf den Maasböden dringen die Russen vor. — Im Osten besetzen wir das Dorf Komle südlich von Kojowa und erobern bei Dadowo einen russischen Stützpunkt. — Ein russischer Vorstoß in den Karpaten im Opatowitz wird zurückgewiesen. — Bei den englisch-französischen Landungsversuchen auf Gallipoli werden die bei Kum-Kale gelandeten Truppen vollständig verjagt. Bei weiteren Angriffen auf den Dardanelles-Angriff wird der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ in Brand geschossen, ein englischer Torpedobootzerstörer und zwei Transportdampfer sinken. Die wiederbeschafften englischen Dampfschiffe „Maesic“ und „Triumph“ sowie das Schlachtschiff „Benbow“ werden durch türkische Granaten getroffen.
30. April. Die Festung Dünaburg wird von unseren Truppen besetzt. Ein Angriff von

Swaben und Turken östlich des Opatowitz wird abgewiesen. In den Argonnen erklären wir feindliche Schützengräben und machen Gefangene. Bei Kessau gesplittet ein französischer Angriff. An der englischen Küste wird die Befestigung Darnley durch deutsche Luftfahrzeuge bombardiert. — Im Osten erreichen unsere Vortruppen beim Bormarich in Russland in breiter Front die Eisenbahnlinie Dünaburg—Libau. Bei Kojowa und Augustow erreichen russische Anstöße.

Von Nah und fern.

Eine Stiftung des Kaisers. Zu der 800-Jahr-Feier des Merseburger Domes wurden neben anderen reichen Geschenken vom

Reich überrascht, suchte er Schutz in einem dichten Busch, wo er den Eingang zu einer Erdhöhle fand, die zu einem seit vielen Jahren stillgelegten Bleiwerk gehörte. Mit seiner Taschenlampe leuchtete er in die Höhle hinein und entdeckte dort nicht weniger als 16 Rentner, die in Säcken verpackt, die ein schlauer Bauer dort versteckt hatte. Die Militärbehörde hat den Bauer beschlagnahmt.

Explosion in einer russischen Sprengstofffabrik. In der Fabrik für Sprengstoffe in Opatowitz entstand eine Explosion, die mehrere Gebäude beschädigte und eine Verletzung von geringer Bedeutung verursachte. Die Arbeiten in der Fabrik werden einige Tage lang unterbrochen sein, bis die Räume von den Trümmern der zerstörten Fensterscheiben gesäubert

Zum deutschen Vorstoß gegen Dünaburg—Libau.



Mit dem Vorstoß der deutschen Truppen in breiter Front auf der Linie Dünaburg—Libau ist ein neuer Kriegsschauplatz geschaffen worden, dessen Bedeutung noch nicht übersehbar ist. Jedenfalls

widerlegt die neue Angriffs der Deutschen die russische Meinung, daß der linke äußerste Flügel der Deutschen untätig bleiben würde.

Kaiser für das Schiff des Domes sechs kostbare Fenster gestiftet. Die Erinnerungsfestung fand in dem anlässlich des Jubiläums restaurierten Dom statt.

Ein deutscher Ehrenhain für gefallene Krieger in Meiningen. Der Gemeinderat von Meiningen hat jetzt die Anlage eines Ehrenhains für Gefallene beschlossen. In dem Ehrenhain sollen nur deutsche Krieger von 1914 und 1915 gebettet werden.

Münzfund in der Rheinpfalz. Der Lehrer Karl Braunewell fand beim Umbauen einer Gartenanlage nahe dem Schulhause von Schwarzenacker auf eine ungewöhnlich große Urne, die 5000 römische Silbermünzen aus dem 1. bis 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, meistens von der Größe eines Einmarkstücks, enthielt.

Einbringung eines entflohenen Russen. Wie die „Düreners Volkszeitung“ meldet, wurde in Arnoldsweiler ein russischer Gefangener aufgegriffen. Er trug russische Felduniform und keine Schuhe. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen aus Sibirien kommenden Arbeiter handelt, der aus dem Gefangenenlager von Götting entwichen war. Er ging in Arnoldsweiler einen Vordienst nach.

Selbstmord eines jugendlichen Mörders. Die Schreckensstat des 15jährigen Rudolf Siegmund, der den 4½ Jahre alten Knaben Belzels aus Hannover im Sanatorium Theresienhof bei Götting im Osten der Zentralheizung verbrannt hatte, hat einen schmerzhaften Selbstmord gelunden. Der jugendliche Mörder hat sich im Gefängnis das Leben genommen.

Ein Versteck. Eine eigenartige Entdeckung machte ein Kölner Bürger auf einem Ausflug in der Gegend von Berg-Bladbach. Vom

find. Die Anzahl der Opfer ist noch nicht festgestellt.

Die deutsche Bücherei.

Leipzig, im Mai.

Auf dem Gelände der Völkerschlacht, an der Straße des 18. Oktober, die zum Völkerschlagdenkmal führt, erhebt der mächtige Bau der Deutschen Bücherei. Der Krieg hat nicht den geringsten nachteiligen Einfluß auf die Bauarbeiten gehabt, und nun sind diese so weit gediehen, daß am 30. April der Schlußstein gelegt werden konnte.

Der große Gebäudekomplex ist im engeren Umkreis von freien Feldern umgeben und liegt außerhalb der Stadt am Ende des südlichen Vororts Thonberg. In nächster Nähe trifft man auf den Haupteingang der Bugra, der im Verlauf der breiten Straße des 18. Oktober erreicht wird. Nach der entgegengesetzten Seite, in gleicher Entfernung, erhebt sich mit goldglänzendem Turm die russische Kapelle, die im Oktober 1913 geweiht wurde. Heute steht man die Linie von der Bugra über die Deutsche Bücherei zur Kapelle unter eigenen Betrachtungen, denn während die letztere seit dem Einbruch des Stumpfen, Kalten und Toten erweckt, steht man an anderen Stellen gedehlt, lebendiges Schaffen. Von der Bugra wird bald wieder neues zu hören sein, denn die Eröffnung des Deutschen Buchgewerbes- und Schriftstellermuseums, das dort in einer Betonabte untergebracht worden ist, steht für die nächste Zeit bevor. Dies Museum kann als eine Ergänzung, der Deutschen Bücherei betrachtet werden.

Die Hauptfront mit dem Portal zieht sich, leicht nach innen gebogen, breit an der Straße des 18. Oktober hin. Dahinter erstreckt sich

zwei wichtige Flügel, die zwischen den Innenhöfen einen weiten Hof bilden. Die Architektur ist im Stil der italienischen Renaissance gehalten. Das Fundament ist aus Bruchstein Granit gefügt. Durch das Kellergerüst läuft der Wagengang, in dem ein Bücherverkehr von gewaltigen Formen zur Abwicklung kommen wird, denn aus allen Lagern werden hier die Bücher gesammelt und an die Stellen, wohin sie gehören, weiter geleitet. Durch diese Einrichtung hält man den oberen Hallen und Gängen, die dem Lesen und Studium dienen, allen Lärm fern. Sollte später einmal der Bücherverkehr sich derart steigern, daß er durch mit der Hand geführte Wagen nicht mehr bewältigt werden kann, so ist in einem Tunnel, der ohne Tageslicht ist, eine automatische Eisenbahnverbindung in Betrieb zu bringen. Im Erdgeschoss wird die Rohrpostzentrale untergebracht, die den Bestell-Verkehr erleichtern soll. Im selben Geschoss kommen die Buchbinder, die Handbinder mit einem Raum für 120 000 Bände, Badezimmer und Erfrischungshalle zu liegen.

Das Hauptportal erhält plastischen Schmuck durch sinnbildliche Figuren und die Masken von Gutenberg, Goethe und Bismarck. Die Vorhalle führt zum Katalograum, und von diesem aus gelangt man in die Lesehalle. Die Kataloge werden jedem Besucher zugänglich sein, ohne daß darum umständliche Formalitäten nötig wären. Der große Lesesaal wird außer an Wandgemälden noch die Wappengalerie von den zwölf größten deutschen Städten, darunter auch Wien und Bern, aufweisen. Die Bücherregale sollen so beschaffen sein, daß man jeden Band ohne die Leiter herausgreifen kann. Eine Galerie führt noch zu einem besonderen Lesesaal, wo die Heilschriften ausliegen. Auch werden zwei Schreibmaschinenzimmer vorhanden sein, wo Schreiberinnen für etliche Diktate zur Verfügung stehen. Dem ersten Bücherfreund dürfte es schon verlockend klingen, daß der große Lesesaal einst über 25 000 Bände zur Ausstellung bringt.

Durch die Obergeschosse verteilen sich Karten- und Katalogräume. Man wird dort einen Sitzungsraum einrichten und eine Aulastube für das Publikum, die Zeitschriftenleser und die Buchermagazine werden dort ihre Stätten finden. Was die Bücherei inbegriffen schon an Büchern faßt, reicht über eine halbe Million hinaus.

Es ist zu hoffen, daß dies große einstufige Werk deutschen Geistes und deutscher Kraft im Frühjahr 1918 eröffnet werden kann. Man wird dann in ihm einen neuen, hervorragenden Werkstein für die Entwicklung, Macht und Größe des geistigen Lebens auf vaterländischen Gebieten haben und wird die organisatorische Arbeit, die hier zu einheitlicher Zusammenfassung des deutschsprachlichen Schrifttums führt, bewundern müssen. Der ideale und praktische Gewinn, der daraus erwächst, läßt sich nicht ermessen.

Vermischtes.

Das einträgliche Messer. Kürzlich gingen 60 Mk. vom 84. Messtör-Regiment beim Oberbürgermeister Dr. Kraule in Schneidemühl ein. Ein Mann des Regiments hatte, wie die „Schn. Zig.“ erzählt, namentlich zu der Osterfeiertagen, ein glänzendes Geschäft bei seinen Kameraden gemacht. Bälle wurden abgenommen und die ganze Kompanie für die Feiertage „schön gemacht“. Das Geld aber wurde etwa nicht verjubelt, sondern für notwendige Angehörige der Krieger nach Schneidemühl geschickt.

Soldat will er nicht werden! Eine Lehrerin an einer Berliner Gemeindeschule berichtet folgendes wahre Geschichtchen: In der untersten Klasse einer Knabenklasse fragte die Lehrerin einzelne Schüler, was sie später einmal werden wollten. Die meisten sagten natürlich: „Soldat!“ — Ein schmächtliches Kind aber meinte: „Soldat werd' ich nicht, denn dann schlaßen die Russen mir tot.“ Auf die Frage, was er denn lieber werden wolle, sagte er: „Ach möcht' Vater werden.“ Da wendet sich blitzschnell ein klammeriger Vordermann um mit den Worten: „Der mach' man nicht, denn gleich' se dir doch in, der wech' ich von mein'.“

Während der Doktor diese Worte vor sich hinmurmelte, schlug er jedoch mit seinem Niesenstirn gewaltig um sich, sein Gleichgewicht war also gebrüchelt.

Das Anwesen, auf das Egon nach der Trennung von dem Doktor zurücktrat, war das Heim des letzten und entpuppte sich innerlich und äußerlich Ausstattung nach ganz den bescheidenen Ansprüchen eines Weibers, obwohl auch hier die ausfallende Niedlichkeit und die Sauberkeit der Ausbuchtung des Balken vor Frauenhänden verteilte. Frau Anna, die das Hauswesen führte, galt allgemein als eine entfernte Verwandte des Doktors Verheims und war vor etwa zehn Jahren mit einem kleinen Mädchen von der Residenz gekommen, seit welcher Zeit sie das Hauswesen führte. Frau Anna war fast zur Waise geworden, deren durch eine unbeflegbare Schmerz mit früh gealterte Nase kaum eine Spur mehr der einstigen Schönheit verriet, wogegen das kleine Mädchen sich so frisch und soig entwickelt hatte, als gäbe es weder Schmerz noch Trauer im Leben. Doktor Verheim hätte diesen Schatz aber auch wie ein Geizhals, und Egon war der einzige junge Mann, der sich ihm nähern durfte, vielleicht weil dessen Aufrichtigkeit am wenigsten schämte, ein Frauenherz zu entziffern. Sein Gesicht war nämlich durch Brandwunden so entstellt, daß sein Anblick fast abschreckend gewesen wäre, hätte nicht das große, sprechende Auge den Eindruck gemildert.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frage war so einfach und natürlich, dennoch vermißte Frein von Berner des Doktors forschenden Blick, als sie mit der Gegenfrage antwortete:

„Und wenn es so wäre?“

„Dann ist es eben meine Pflicht, Sie zu warnen.“ versetzte der Doktor ernst.

Frein von Berner blickte überrascht auf.

„Und Ihre Gründe?“ fragte sie. „Denn ich sehe voraus, daß ein Mann Ihres Charakters nicht ohne solche eine Warnung ausreicht, die zugleich eine Verabredung enthält.“

„Bitte sehr, Gnädige, ich verdächtige nicht.“ versetzte der durch das Wort Geizhals. „Meine Warnung stützt sich auf Tatsachen, die leider mit einem Geheimnisse verflochten sind, das nicht mir gehört, daher ich mich eben auf Ihre Kenntnis meines Charakters berufen muß: einer Fremden gegenüber hätte ich jedenfalls geschwiegen.“

„Einer Fremden.“ wiederholte Frein von Berner, behandelte Sie mich nicht gefällig als solche?“

„Einen selbständigen Beobachter wäre jedenfalls aufzufallen, daß die kleine Witwe über die Verabredung des Grafen lange nicht so empört war, als man von einer Braut erwarten dürfte; der Doktor war offenbar heute nicht so scharfbildend als sonst und erwiderte:

„Die vornehme, von Kavaliern umworbene Dame muß dem schlichten Arzt fremd dastehen, auch bezog sich mein Blickgefühl nicht auf diese, sondern auf die Tochter meines Wohltäters.“

„Ihrer Wohltäters?“ wiederholte die Dame erstaunt. „Ich wähle nicht, daß mein Vater —“

„Daß selbst Sie nichts davon wissen.“ fiel Doktor v. Verheim ein, „ist nur ein Beweis mehr für den Edelmut des seltenen Mannes.“

„Ich war ein armer Student und lebte durch Stundengeben. Ich hungerte und tror und wäre wahrheitsgemäß verkommen ohne das Wohlwollen Ihres Vaters, der mir wissenschaftliche Arbeiten übertrug und meine Leistungen so reichlich lohnte, daß ich noch voll auf Auge für meine Berufsstudien gewannen. Was ich weiß und bin, so wenig dies auch in Ihren Augen gelten mag, verdanke ich nur Ihrem Vater, und darum war es meine Pflicht, dessen Tochter womöglich vor einem Schritte zu warnen, der —“

„Ich danke Ihnen.“ fiel die schöne Frau jetzt ein, indem sie mühsam die durch des Doktors Erzählung hervorgerufene Bewegung dem scharfen Mann verbar. „Ich danke Ihnen, Sie haben redlich Ihre Pflicht, doch auch ich kenne die meine und werde sie zu erfüllen wissen. So wenig ich Ursache habe, Ihre Wahrheitsliebe zu bezweifeln, so wenig steht es mir zu, der Ehrenhaftigkeit des Grafen Feldern zu misstrauen, insofern ich die Tatsachen, welche —“

„Sie lieben den Grafen also?“ unterbrach sie der Doktor.

Dieser jäh zornigen Frage gegenüber fand die Dame mit einem Male ihre frühere Haltung wieder.

„Ob die Weltbame, der das Leben Ihrer Meinung nach nur ein Glas Champagner ist, liebt oder nicht, kann Ihnen, Doktor, doch gleichgültig sein.“ sagte Frein von Berner.

„Michig.“ sagte Dr. von Verheim bitter, „denn Graf Feldern ist ja ein vollendeter

Kavaller, der die feinsten Manieren und den besten Pariser Schneider —“

„Genug, Doktor.“ fiel Frau von Berner ein, „ich kenne diese Sprache, doch was dem Jugendgenossen angetan war, darf sich der Fremde nicht erlauben. — Abgesehen, Doktor, fuhr sie fort, während ein bitter-ironisches Lächeln die vollen Lippen kräuselte, sollten Sie im Laufe der Jahre nie die Wahrnehmung gemacht haben, daß Männlichkeit und Ehrenhaftigkeit nichts verlieren, wenn sie sich in gefälliger Hülle zeigen, daß die Wahrheit eine Frucht ist, deren Aroma, mit Zucker treibend, nur gewinnt, und daß ein Mann sehr tüchtig sein kann, ohne unhöflich rücksichtslos, schroff, anmaßend, abschreckend —“

„Danke.“ fiel jetzt der Doktor ein, „die Witze scheint mir schon lang genug und ist, wenn wahr, jedenfalls eine Frucht, an der man nicht viel Zucker verpürt. Indessen ich liebe die herben Früchte, mich hat das Schicksal gerade nicht mit Süßigkeiten verwöhnt, und darum scheiden sich, wie Sie sehen, unsere Wege.“

Frein von Berner wollte antworten, verließ um die dem Doktor verabredete Frucht nachträglich ein wenig zu vermissen, doch er verneigte sich rasch und verließ die prächtige Villa und ihre schöne Bewohnerin in noch grimmigerer Stimmung, als er sie betreten hatte.

„Ein Gelbschnabel ist sie nicht mehr.“ sagte er heimlich halb laut zu sich. „Denn sie hat in die Hände wie der älteste Specht, aber das hat man davon, wenn man sich der Weiber annimmt; sie wollen betrogen sein, also betrüge man sie.“

flohen auf die Felder, wo viele ihr Leben verloren.

Der Augenzeuge beschreibt dann die einzelnen Gefechte, an denen er teilnahm. Sie endigten mit einem mörderischen Bajonetangriff. Im Walde wurde der Kampf zu einem furchtbaren Handgemenge. Wir fochten in kleinen Trupps und Sektionen, und die Lebenden fielen über die Leichen der Sterbenden. Als der Kampf am heftigsten war und wir die Deutschen vor uns zurücktrieben, brach plötzlich der Mond durch die Wolken. Die klirrenden Bajonette blinkten wie Silber, und die Geschlechter schienen wie von elektrischem Licht bestrahlt. Beim Vorrücken kamen wir bis zu den in Eile aufgeworfenen Verschanzungen.

Großes Reinemachen in Brügge.

Rotterdam, 30. April. Der „Tijds“ wird aus Brügge gemeldet: Hier ist eine Bekanntmachung erschienen, daß alle französischen und englischen Inskripten von Türen und Fenstern oder sonst von den Häusern zu entfernen sind. Da gab es denn beinahe in jedem Haus eine Menge Arbeit. Alle französischen und englischen Namen sind nun von den Gasthäusern verschwunden und stämmische Benennungen an ihre Stelle getreten. Die französischen Coiffeurs, Tailleurs, Hötellers und Horlogers sind jetzt durch brave einfache Kappers, Kleermakers, Herbergshouders und Kurverkopers ersetzt worden. Die Brüggener Flaminganten finden, daß der Markt nach diesem großen Reinemachen bedeutend anständiger aussieht, daß aber der „Duitsch“ gerade das Geschäft besorgen mußte, ist ihnen nicht besonders angenehm.

Englische Beunruhigungen über die deutschen Erfolge in Flandern.

Stockholm, 30. April. Die deutschen Erfolge in Flandern haben in der englischen Presse große Beunruhigungen hervorgerufen. Es wird darauf hingewiesen, daß man die Deutschen auf keinen Fall unterschätzen dürfe, und daß die Möglichkeit eines weiteren deutschen Vordringens nicht von der Hand zu weisen sei. Falls es den deutschen Truppen gelingen sollte, sich in den Besitz von Ypern zu setzen, so würde dies einen empfindlichen Verlust der Alliierten bedeuten. Der Feind wäre dann imstande, seinen geplanten Vormarsch auf Calais mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. General Frensch wird aufgefordert, umfassende Maßnahmen zu treffen, um diesen Vormarsch unter allen Umständen zu verhindern. Mit großer Sorge wird jedoch darauf hingewiesen, daß die englischen Gegenmaßnahmen auf große Schwierigkeiten stoßen würden, da die Deutschen in Flandern beträchtliche Verstärkungen herangezogen haben.

Die Behandlung der gefangenen U-Boot-Mannschaften.

London, 30. April. Im Unterhause beantwortete Mr. Namara eine Anfrage betreffend die Behandlung von Gefangenen von deutschen Unterseebooten. Bis die Festung, die ihnen als Ort ihrer Haftangewiesen werden sollte, hergerichtet sei, befänden sich die Gefangenen in Karzerhaft in Chatham und Devonport. Sie seien nicht in Einzelhaft, dürften sich zusammen zwischen Frühstück und Mittagessen und zwischen Mittag- und Abendessen Bewegung machen, während gewisser Stunden sei ihnen das Rauchen gestattet. Die Offiziere dürften die Turnhalle benutzen, die als Rauchsaal eingerichtet sei. Die Verpflegung bestehe in der von der Regierung für gewöhnliche Kriegsgefangenen vorgesehenen Kost. Es sei den Gefangenen gestattet, diese innerhalb gewisser Grenzen durch Käufe aus Mitteln, die ihnen von Freunden geschickt würden, aufzubessern. Die Offiziere erhielten zwei Schilling sechs Pence täglich, dürften Briefe schreiben und empfangen und Pakete in den dafür festgesetzten Zeitabschnitten entgegennehmen. Den Gefangenen sei die Möglichkeit gegeben, sich deutsche und englische Bücher zu verschaffen. Sie brauchten nicht zu arbeiten, könnten es aber, wenn sie es wünschten. Den Mannschaften sei gestattet, die Offiziere zu bedienen und ihre Räume zu reinigen. Die Gefangenen von Unterseebooten würden von anderen Gefangenen getrennt gehalten.

Folgen des Krieges für Rußisch-Polen

Warschau, 1. Mai. (Tel. Nr. Vln.) Der Warschauer Berichterstatter des „Ruskoje Slowo“ berichtet, daß gegenwärtig ein ungeheurer Mangel an Pferden in Polen herrsche. Es werden mindestens 130 000 Pferde gebraucht, damit die Bewohner dieser Distrikte mit der Bestellung der Erde für die Ernte beginnen können. Die Behörden sind nicht imstande, diesem Mangel abzuhelfen. An vielen Orten hungert das Volk, während in Warschau große Vorräte an Zwieback vorhanden sind, die aber infolge des übermäßigen Pferdemanuels nicht an Ort und Stelle transportiert werden können.

Rückgabe Kiautschous an China?

Rotterdam, 1. Mai. Der „Rotterdamsche Courant“ meldet: Der japanische Gesandte in Peking habe der chinesischen Regierung in einer mündlichen Note mitgeteilt, daß Japan, wenn seine Forderungen bewilligt würden, die Frage der Rückgabe Kiautschous an China erwägen würde, vorausgesetzt, daß Tsingtau als Vertragshafen geöffnet würde. Japan würde Eisenbahnen, Zoll und Post in Verwaltung nehmen und die Regierungsgebäude behalten. Man wird wohl bei dieser Meldung den Nachdruck auf das Wort erwidern legen müssen. Daß Japan daran denkt, das mit

schweren Opfern eroberte Kiautschou an China zurückzugeben, ist mehr als unwahrscheinlich. Offenbar ist das der chinesischen Regierung gegebene Versprechen nur als ein Köder aufzufassen, der sie geneigt machen soll, die japanischen Forderungen zu bewilligen. Darauf deutet namentlich die bedingte Form hin, die die japanische Regierung zu nichts verpflichtet.

Vollkommene Niederlage der Verbündeten vor den Dardanellen.

Mailand, 1. Mai. Der Korrespondent der „Athena“ meldet seinem Blatte, daß der Rückzug großer Heereskräfte der Verbündeten auf die Inseln des Ägäischen Meeres begonnen habe. Die Niederlage der Verbündeten am 25. April und an den folgenden Tagen sei eine vollkommene. Die wenigen in Athen ankommenden Meldungen von den Dardanellen bestätigten, daß die Verbündeten abermals auf der ganzen Linie geschlagen sind. Die türkischen Jünkers der Dardanellen haben wieder jeden Annäherungsversuch der verbündeten Flotten unmöglich gemacht. Die angreifenden Schiffe erhielten von den türkischen Batterien schwere Treffer. Auf Tenedos sind am Montag zwei, am Dienstag drei Kriegsschiffe in havariertem Zustande eingeschleppt. Aus Enos wird „Embros“ berichtet, daß von den fünf Landungskorps auf Gallipoli nur zwei noch als vorhanden festzustellen sind, das Schicksal der übrigen drei Korps sei unbekannt.

Kenter gesteht die schweren Verluste der Alliierten zu.

London, 1. Mai. Berichte über die Fortschritte an den Dardanellen bis zum 29. April besagen, daß die Landungstruppen der Alliierten viele türkische Gegenangriffe, die allmählich schwächer wurden, abschlugen. Die Verluste der Alliierten sind begreiflicherweise schwer.

Kopenhagen, 1. Mai. Die „Petersburger Agentur“ berichtet über den Dardanellenangriff der Verbündeten am 27. April: „Die Angriffe des Landungskorps auf Gallipoli sind auf unvorhergesehene Hindernisse gestoßen (1). Die Landung weiterer Truppen der verbündeten Mächte erleidet keine Unterbrechung.“

Ein Kriegslied der Hausfrauen.

Wohlauf, deutsche Frauen, zum Herd zum Herd. Den Anteil und den Kessel geschwungen! Der neue Feind, mit dem Krieg uns beehrt, Wird frisch von uns Hausfrauen bezwungen. Unsere Männer erheben sich längst wie ein Mann; Jetzt heißt es: Ihr Frauen im Grunde voran!

Und sendet Old England perfid übers Meer Der Wahlweiber wohlige Scharen — Dafür steht im Westen ein feidgraues Heer, Das wird schon die Grenze bewahren. Doch der grimmige Feind, der uns zugebracht, Der wird von der Hausfrau zur Erde gebracht!

Am Herde zu wüten ist heilige Pflicht Der Hausfrau, sei's alter, sei's junger; Ein Mordmörder den Hausfrieden bricht, Sir Greys neuester Feldmarschall Hungert! Doch die deutsche Hausfrau ist tapfer und klug. Sie bringt ihn mit Lachen gar bald auf den Jug.

Das K-Brot schmeckt köstlich, das weißt nun auch Ihr, So line, Auguste und Male! Nun spart mit dem Fleische, dem Wehle, dem Bier, Und Kartoffeln kocht mit der Schal! Viel Zuderverbrauch wird Ehre und Pflicht, Alltäglich sei drum süßes Sonntagsgesicht.

Schon lacht selbst Frau Sonne den Hungerplan aus, Und nun gilt es Samen zu steuern. Verbannt alle Wände, schmückt Garten und Haus, Soll das Auge des Volkstums sich freuen. Pflegt jeden mit Früchten beladenen Strauch, Und Erbsen und Bohnen, die süßen ja auch.

Wo prunkend sich englischer Rajen dehnt, Da wachsen die nützlichen Knollen, Die man heißer als Beilschen und Rosen ersehnt. Ihr ward der Erreter in Halle. Nicht Spargel, Nadelbäume, nicht Kraut, nicht Salat — Den vordersten Rang die Kartoffel frucht dat.

Bedenkt auf dem lustigen Strahlenaltan Gediegen auch Schmittlauch und Stiefen. Drum pflanzt und säet, wo irgend man kann, Mit Liebe ein Etwas zum Essen! Dann jubelt der Hausfrauenschor lachend: Ree, nee — Wir hungern noch lange nicht, werter Sir Greg!

Elisabet Postler, Halle a. S.

Provinzielle Nachrichten.

Gestern (Sonntag) Abend waren bis zum Fernsprechschluß die Kriegsnachrichten vom Großen Hauptquartier nicht eingetroffen. Ein Sonderblatt konnte deshalb nicht herausgegeben werden.

Nassau, 1. Mai. Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins teilt uns mit, daß im Laufe dieser Woche Bratschellische zum Verkauf kommen. Auch ist ein kleines Quantum Seerzunge mitbestellt, das ebenfalls zum Selbstkostenpreis abgegeben wird. Preis und Stunde des Verkaufs werden in der nächsten Nummer dieser Zeitung bekanntgegeben.

Landsturmabteilung Oberlahnstein. Feldwebel Röß (Nassau) von der 2. Kompanie ist zum Offiziersstellvertreter befördert worden.

Kassel, 1. Mai. Von den vor einiger Zeit nachts aus dem Offiziersgefangenenlager Hann.-Münden entwichenen Kriegsgefangenen vermochte nicht einer über die Grenze zu gelangen. Alle Flüchtlinge wurden inzwischen wieder festgenommen.

Virmasens, 30. April. Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Heinrich Stegner in Niederstinten schenkte gestern drei gesunden Knaben das Leben. Im Juli vorigen Jahres wurde sie bereits von Zwillingen entbunden. Fünf Knaben in einem Jahre, lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Danksagung!

Allen die unserer entschlafenen guten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante,

Frau Elisabeth Wagner, geb. Schmidt,
die letzte Ehre erwiesen haben, sowie für die vielen Kranzspenden, herzlichsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Wagner und Familie,
Heinrich Köhler und Familie,
Karl Wagner und Familie, Bad Ems.

Nassau, 1. Mai 1915.

Zigarren und Zigaretten

empfiehlt in großer Auswahl und guter Qualität

Spezialmarke: „Hindenburg-Zigarre“ 2 Stück 15 Pfg. 100 Stück 6.70 Mk.

Albert Rosenthal, Nassau.

Merke
bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel
Kaiser's Brüste
mit dem 3-fachen
millionen gebrauchten
gegen
Husten
Heilung
Reinigung
schmerzenden Hals, so-
wie als Vorbeugung
gegen Erkältungen, daher
mitkommen jedem Arbeiter
6100 not. begl. Zeug-
nisse von Ärzten
und Privatsprechern den
höchsten Erfolg
erzielende Wund-
mittel
Paket 25 Pfg. 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg. kein
Porto. Zu haben in Apo-
theken sowie bei:
H. Zumbetta, Drogerie
Eug. Derrmann, Konditor

Im Gefangenenlager.

Der Engländer: Hast du schon etwas Deutsch gelernt?
Der Indier: Ja — Gott strafe England!

Stadtverordneten-Ersatzwahl.

Für das verstorbene Mitglied der III. Abteilung, Wasserbauarbeiter Wilhelm Piskator ist eine Ersatzwahl vorzunehmen. Das neuwählende Mitglied wird nur für den Rest der mit Ende des Jahres 1919 ablaufenden Wahlperiode des ausgeschiedenen Mitgliedes gewählt.

Die Wahl findet statt am Freitag, den 14. Mai 1915, vormittags von 10—1 Uhr. Zum Wahllokal ist das Rathaus, Sitzungssaal, bestimmt.

Zur Vornahme der Wahl werden die in der 3. Abteilung der Wählerliste verzeichneten Wähler eingeladen.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß für die Wahl die in der Zeit vom 15. bis einschließlich 30. August 1914 ausgelegte Wählerliste maßgebend ist.

Nassau, den 27. April 1915.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Um Verwechslungen der Brotbäcker in den Bäckereien vorzubeugen, wollen die Haushaltungsvorstände die Familiennamen auf die Brotbäcker schreiben.

Nassau, 3. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Gewerbl. Fortbildungsschule.

Alle mit Beginn des neuen Schuljahrs schulpflichtig gewordenen gewerblichen Arbeiter, Lehrlinge etc. werden aufgefordert, nunmehr am 3. bzw. 4. Mai den Unterricht zu besuchen. Nichtbefolgung dieser Aufforderung zieht Bestrafung des Schülers und des Arbeitgebers nach sich.

Der Schulpflichtige.

Sterbe- und Altersversicherung.

Die Beiträge für den Monat Mai werden am 3. Mai abends von 6—7 Uhr entgegen- genommen.

Der Vorstand.

Gottesdienstordnung für Mittwoch.

Evangel. Kirche.

Nassau. Abends 8½ Uhr: Kriegsbetstunde:

Der neue Fahrplan

(giltig ab 1. Mai) auf Karton gedruckt und mit Dose versehen, ist ab Dienstag vorrätig. Preis 10 Pfg.

Buchdruckerei Heinr. Müller.

Zum 15. Mai ein kräftiger Junge für Gartenarbeit gesucht. Lohn 30 Mark pro Monat. Zu melden Emserstr. 14.

Spinat, 20

frisch geerntet, Pfund 12 Pfg. Jherott, Nassau.

Suche sofort einen Jungen zum Mahlen. Kramer, Oberguttenau.

35—40 Zentner gutes Lahnheu sowie eine Partie Roggen- und Haferstroh zu kaufen bei W. Paul Ww., Amtsstr. 3, Nassau.

Zu alten Preisen

verkaufe, solange Vorrat reicht: Manufakturwaren:

Kattune,
Mousseline,
Satins,
Battiste,
Crepones,
Alpacas,
Kleiderstoffe,
Blusenstoffe,
Weißwaren,
fert. Herren-, Damen- u. Kinderhemden, Maccoshemden, Maccosjacken,

leichte Sommer-Unterwäsche. Ebenso Herren- und Knaben-Konfektion, Hüte und Mäntel in bekannt großer Auswahl.

Jak. Grünebaum, Nassau.

Bis Dienstag den 4. Mai

verkaufe ich noch mein

Speiseöl Ltr. zu 1,50 Mk.

Hälsenfrüchte:

Erbisen 60—65 Pfg.

Linien 75 Pfg.

Jakob Grünebaum, Nassau.

Besseres blondes, nicht zu junges Mädchen für alle Hausarbeit auf Villa bei Bonn, kinderlosen Eheleuten, bei familiärer Behandlung, gesucht. Schriftliche Offerten mit Lohnansprüchen unter „Mädchen“ an die Geschäftsstelle d. erbeten.

Solider Fuhrmann

gegen hohen Lohn gesucht. Auskunft in Geschäftsstelle „Nass. Anzeiger.“

Zu verkaufen

40—50 Ztr. bestes Klee- und Wiesenheu

Haus Lahnberg, Berg-Nassau.

Beim Spaziergang

fällt der erste Blick auf

schönes Schuhwerk.

In größter Auswahl empfiehlt solches Kinder, Damen und Herren

S. Löwenberg, Nassau.

Auf meine reizenden Kindersachen besonders aufmerksam.